

**Idiosynkrasie** (*ιδιος*, eigenthümlich und *συνεσπώνωμι*, mischen). Mit diesem Namen belegt man die von der Norm abweichende Reaction einzelner Individuen gegen verschiedene äussere Eindrücke. Es gibt Idiosynkrasien gegen Gerüche (Ohnmacht nach Moschus, Erbrechen nach putriden Gasen), gegen Speisen (Hammelfleisch, Fische, Eier, Krebse, Honig) und gegen Arzneimittel (s. Intoleranz). Bezüglich der letzteren besteht die Idiosynkrasie häufig nur in einer übermässig gesteigerten Empfindlichkeit, so dass bereits sehr kleine Mengen die physiologischen Effecte, welche gewöhnlich erst nach grösseren Gaben eintreten, hervorrufen (Speichelfluss nach einer purgirenden Dosis Calomel oder nach minimalen Einreibungen mit grauer Salbe, heftiges Erythem nach äusserlicher Application der geringsten Mengen Terpentin in Pflastern). In anderen Fällen zeigen sich Erscheinungen, welche sonst von der betreffenden Substanz nicht afficirten Organen angehören, so Brechen und gastrische Störung, in anderen Fällen auch Convulsionen nach Morphin und anderen Narcotica, oder es kommt geradezu zu Vergiftungserscheinungen, z. B. zu Aufregung und Delirien nach Chloralhydrat an Stelle des erwarteten Schlafes. Eine besondere und interessante Art der Idiosynkrasie stellen **Arzneiausschläge** (Bd. I, pag. 626) dar. Den Grund der Idiosynkrasie suchten die Alten in einer eigenthümlichen Mischung der Säfte, daher auch der Name, doch sind für die meisten Fälle wahrscheinlich Anomalien des Nervensystems maassgebend, obsehon das Vorkommen sich keineswegs überall an das Bestehen nervöser Reizbarkeit knüpft und für das Vorhandensein der Idiosynkrasie weder im Aussehen, noch in dem sonstigen Verhalten der damit Behafteten ein Anhaltspunkt gegeben ist. Für die Ableitung von Anomalien des Nervensystems spricht der Umstand, dass bei verschiedenen Thierclassen der Idiosynkrasie beim Menschen entsprechende Verschiedenheiten der Recaptivität gegen einzelne Gifte und der dadurch bedingten Erscheinungen vorkommen, die aus der Differenz des Nervensystems erklärt werden können; so die starke Empfindlichkeit der Frösche gegen Strychnin und die krampferregende Wirkung des Morphins bei Fröschen durch die Präponderanz des Rückenmarks über das erst in höheren Thierclassen sich mehr entwickelnde Grosshirn u. a. m. Th. Husemann.

**Idiotie, Idiotismus** (*ιδιότης*, Eigenheit) bedeutet angeborenen oder doch von Kindheit an bestehenden Blödsinn. — S. **Cretinismus**, Bd. III, pag. 316.

**Idris Yaghi, Idrisöl, Grasöl, Oleum Citronellae** (Bd. V, pag. 15), ist das ätherische Oel von *Andropogon Schoenanthus* L. (*Gramineae*). Man benützt es zur Verfälschung des Rosenöles. — S. auch unter *Andropogon*, Bd. I, pag. 370.

**Idryl** ist gleichbedeutend mit Fluoranthem, Bd. IV, pag. 409.

**Jeannel's Injectio antigonorrhoeica** ist eine emulsionsartige Mischung aus 2 Th. *Natrium carbonicum cryst.*, 4 Th. *Balsamum Copaivae* und 94 Th. *Aqua*.

**Jeffersonia**, Gattung der *Berberidaceae*, stengellos, mit einer einzigen weissen Blüthe. Das Rhizom von *Jeffersonia diphylla* Barton, *Twingleaf*, einem in den Vereinigten Staaten heimischen Kraute, wirkt angeblich wie Senega. Nach F. F. MAYER enthält es neben Berberin und Saponin noch ein eigenthümliches weisses Alkaloid. Eine neue Untersuchung von A. W. FLEXER bestätigt diese Angabe nicht.

**Jequirity** heisst bei den Indianern *Abrus precatoria* L. (*Papilionaceae*). Der Name wurde auf die Samen dieses Strauches übertragen, welche in neuerer Zeit als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Augenentzündungen angepriesen wurden. Gegenwärtig (1888) ist Jequirity wieder vollständig verlassen. — Vergl. *Abrus*, Bd. I, pag. 29.

Als wirksames Princip betrachtet man das Jequiritin oder Abrin, einen eiweissartigen Körper, welcher durch Schwefelsäure in Pepton übergeführt wird

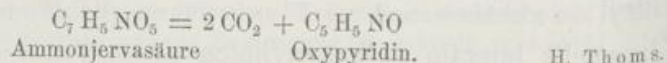
(HARDY). WARDEN und WADELL isolirten dieselben, indem sie die zerkleinerten Samen erst durch Chloroform und Alkohol von Fett und Farbstoffen befreiten, dieselben dann durch Percolation mit Wasser erschöpften und schliesslich im Percolat mit starkem Alkohol das „Abrin“ fällten. — BRUYLANT und VENNEMANN stellten das „Jequiritin“ in folgender Weise dar: Die trockenen gepulverten Samen wurden 24 Stunden mit dem zehnfachen Gewichte reinen Glycerins behandelt. In dem Filtrat wurde mit dem fünffachen Gewichte Alkohol gefällt, der Niederschlag gereinigt und in Glycerin und Alkohol gelöst (Bull. de l'Acad. roy. de méd. de Belge. 1884, Nr. 1). Das so erhaltene Ferment ist in Wasser und Glycerin löslich, in Alkohol, Chloroform, Aether und Benzol unlöslich. Durch Erwärmung auf 65—70° wird es unwirksam.

**Jerichoroth** ist gleichbedeutend mit Corallin, Bd. III, pag. 295.

**Jersey-Thee**, die Blätter von *Ceanothus americanus* L. (*Rhamnaceae*), s. Bd. II, pag. 604.

**Jerusalem Balsam**, eine volkst. Bez. der Tinctura Benzoës composita.

**Jervasäure**,  $C_7H_4O_6 + H_2O$ , eine von WEPPEM (Arch. Pharm. 1873, 101 und 193) in der weissen Nieswurz (*Veratrum album*) zu 0.05 Procent aufgefunden eigenthümliche Säure (vergl. Jervin), welche in reinem Zustand ein weisses, krystallinisches, aus einem Haufwerk von mikroskopisch kleinen, verfilzten Nadeln bestehendes Pulver oder wohlausgebildete weisse verfilzte Nadeln repräsentirt. WEPPEM gab dieser Säure die Formel  $C_{14}H_{10}O_{12}$ , während E. SCHMIDT'S Analysen (Arch. Pharm. 1886, 515) zu der Formel  $C_7H_4O_6 + H_2O$  führten. SCHMIDT wies ferner die Identität der Jervasäure mit Chelidonsäure nach und studirte die Einwirkung der Säure gegen ätzende Alkalien und Ammoniak. Ebenso wie nach den Untersuchungen von LIETZENMEYER, LERCH, LIEBEN und HAITINGER die Chelidonsäure durch Ammoniak in eine stickstoffhaltige Säure  $C_7H_7NO_6$  verwandelt wird:  $C_7H_4O_6 + NH_3 = H_2O + C_7H_7NO_6$ , eine Säure, die LIETZENMEYER als Ammonchelidonsäure, LERCH als Chelidamsäure, LIEBEN und HAITINGER als Oxy-pyridincarbonsäure bezeichnen, in gleicher Weise hat E. SCHMIDT durch Einwirkung von Ammoniak auf Jervasäure eine Oxy-pyridincarbonsäure erhalten, die sowohl in ihren Eigenschaften, als auch in dem Verhalten des daraus dargestellten Oxy-pyridins genau mit den Angaben übereinstimmt, welche von LIEBEN und HAITINGER über die entsprechenden Abkömmlinge der Chelidonsäure vorliegen. Durch längeres Erhitzen mit Wasser auf 200°, ebenso durch trockene Destillation konnte in gleicher Weise aus der Ammonjervasäure unter Abspaltung von Kohlensäure Oxy-pyridin erhalten werden:



**Jervin** (Syn. Viridin). Die Gattungen *Veratrum* und *Sabadilla* (besonders *Veratrum album* und *viride*, *Sabadilla officinarum*) enthalten eine Anzahl Alkaloide neben eigenthümlichen Säuren, deren chemische Charakteristik jedoch erst theilweise genau festgestellt ist. Unter den Alkaloiden sind die nennenswerthesten Veratrin, Veratroidin, Jervin, Sabadillin und Sabatrin, unter den Säuren Veratrin-säure, Sabadilla-säure und Jervasäure.

Das Jervin (von der spanischen Bezeichnung der Wurzel Jerva oder Yerba abgeleitet) wurde 1839 von SIMON neben Veratrin im *Veratrum album* aufgefunden. Zur Darstellung extrahirt man das weingeistige Extract der weissen Nieswurzel mit salzsäurehaltigem Wasser, filtrirt und fällt mit schwefelsäurefreiem Kaliumcarbonat. Die mit Weingeist bewirkte Lösung des Niederschlages wird mit Thierkohle entfärbt und der grösste Theil des Weingeistes abdestillirt. Die rückständige Flüssigkeit erstarrt beim Erkalten zu einem Krystallbrei, der von der Mutterlauge abgepresst und mit Weingeist abgewaschen ziemlich reines Jervin repräsentirt. Zur Gewinnung des in der Mutterlauge neben Veratrin noch vorhandenen Jervins

wird der Dampfdruckstand mit verdünnter Schwefelsäure ausgekocht, wodurch Veratrin in Lösung geht, während schwer lösliches schwefelsaures Jervin zurückbleibt und mit Natriumcarbonat zerlegt werden kann.

Nach E. SCHMIDT (Pharm. Chemie. I. Ausg., II, 955) zieht man zur Darstellung des Jervins die zerkleinerten Rhizome von *Veratrum album* mit Alkohol aus, der mit Weinsäure angesäuert ist, befreit den erhaltenen Auszug durch Destillation vom Alkohol, durch Zusatz von Wasser vom beigemengten Harz und unterwirft alsdann die filtrirte Lösung mit Sodalösung einer fractionirten Fällung. Die erste Fraction enthält im Wesentlichen Pseudojervin  $C_{29}H_{43}NO_7$ , die Fraction II und III ein Gemenge von Jervin und Rubijervin  $C_{26}H_{43}NO_5$  und Fraction VI fast nur das amorphe Veratralbin  $C_{28}H_{43}NO_5$ . Zur Isolirung des Jervins krystallisirt man die Fractionen II, bezüglich III zunächst wiederholt aus siedendem Aether um, führt alsdann die Base in das schwerlösliche Sulfat über (Rubijervinsulfat bleibt in den Mutterlaugen) und scheidet hieraus schliesslich die freie Base durch Kochen mit Natriumcarbonat und Alkohol ab.

WILL (Ann. Chem. Pharm. 35, 116) legte dem Jervin auf Grund seiner Analysen die Formel  $C_{60}H_{45}N_2O_5$  bei, LIMPRICHT und KRAUT nehmen die Zusammensetzung  $C_{30}H_{46}N_2O_5$  an, und E. SCHMIDT entscheidet sich für die Formel  $C_{26}H_{37}NO_5 + 2H_2O$ .

Das Jervin bildet lockere, weisse Krystalle, welche kaum in Wasser, schwer in Aether und Benzol, hingegen leicht in Chloroform und Weingeist löslich sind. Nach BULSOK schmilzt das Jervin bei  $194^\circ$ , nach MITSCHER bei  $204^\circ$ , nach E. SCHMIDT bei  $237^\circ$ .

Concentrirte Schwefelsäure färbt es zunächst gelb, allmählig braun und schliesslich grünlichbraun; auf Zusatz von Rohrzucker tritt Blaufärbung ein. Von den Salzen des Jervins sind das Acetat und das Phosphat in Wasser leicht löslich, das Nitrat und Sulfat schwer löslich.

Das Rubijervin,  $C_{26}H_{43}NO_5$ , bildet nach E. SCHMIDT farblose, wasserfreie Krystalle, das Sulfat löst sich leicht in verdünnter Schwefelsäure. Concentrirte Schwefelsäure bewirkt anfangs gelbe, dann braungelbe, schliesslich in Braunroth übergehende Färbung.

Das Pseudojervin,  $C_{29}H_{43}NO_7$ , schmilzt erst bei  $293^\circ$  und löst sich schwer in Aether; sein Sulfat ist in heissem Wasser leicht, in kaltem schwer löslich.

H. Thoms.

**Jesuitenrinde**, Pulvis jesuiticus, cardinalis oder patrum hiess zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Chinarinde, um deren Verbreitung sich der Cardinal JUAN DE LUGO besonders verdient machte.

**Jesuiter-Thee** heisst *Chenopodium ambrosioides* L. oder Matè (*Ilex paraguayensis* Lamb.). — **Jesuiternuss** ist die Wassernuss von *Trapa natans* L.

**Jet** (engl.), eine Braunkohlensorte (Gagat, schwarzer Bernstein), welche zu Schmucksachen verarbeitet wird. Ebenso benannt und im Aussehen auch ganz ähnlich sind Schmucksachen aus Hartkautschuk (Ebonit), Celluloid, schwarzem Glas und einigen anderen ähnlichen Materialien.

**Jetolin**, Anilinschwarz als Zeichentinte für Wäsche zubereitet. Man schreibt mit der unter Anilinschwarz, Bd. I, pag. 389 bezeichneten Lösung und erwärmt hinterher. — S. auch Wäschezeichentinten.

**Igasurin**, ein von DESNOIX in den Samen von *Strychnos Nux vomica* aufgefundenes drittes Alkaloid (neben Strychnin und Brucin), welches jedoch noch der Bestätigung bedarf.

**Igasursäure**, eine besondere Säure, an welche nach PELLETIER und CAVENTOU die Strychnos-Alkaloide in den Brechnüssen und den Ignatiusbohnen (malayisch: